

Am «Friedenstisch» Erwachsenwerden üben

Im Projekt SOLE entwickeln Kinder soziale Verantwortung

Von Irène Dietschi

«Heute wollen wir über Lesegöttis und -göttis diskutieren», sagt Nadja Scheidegger zu den Kindern, die gespannt wie Flitzbögen an ihren Lippen hängen. «Überlegt euch mal, was das sein könnte.» Vier Arme schiessen in die Höhe: «Wenn ein grösseres Kind einem kleineren vorliest», sagt eines der Mädchen. «Oder wenn ein Lesegötti einem Kindergartenkind das Lesen beibringt», ergänzt ein Junge. Sie seien absolut auf der richtigen Spur, erklärt sie.

Wir sind an der Kreisschule Leerau im Aargau, die seit Herbst 2013 eine sogenannte SOLE-Schule ist (vgl. Fachbeitrag). SOLE ist ein Programm der Pädagogischen Hochschule FHNW, das darauf abzielt, die Schule als Ort für soziales Lernen zu gestalten. Es soll Schülerinnen und Schüler in ihrer Sozial- und Selbstkompetenz stärken und unerwünschten Verhaltensweisen wie Mobbing oder Regelverstössen vorbeugen. SOLE ist stark alltagsbezogen: Soziales Lernen geschieht nicht auf dem Papier, sondern, indem sich die Schülerinnen und Schüler mit einer konkreten Sache auseinandersetzen. Dieser Prozess wird von den Programmverantwortlichen der Hochschule eng begleitet. SOLE-Beraterin Barbara Kunz-Egloff beschreibt dies so: «Ich rege die Beteiligten der Schule an, ihre Ziele genau zu formulieren, indem ich immer wieder nachhake und auch mal quere Fragen stelle: Was wollt ihr genau, wohin geht die Reise, und was braucht es dazu?»

Kindern Verantwortung übertragen

So ist an der Schule Leerau eben jener Leserat entstanden. Dieser besteht aus je zwei Kindern jeder Klasse, «Lesegöttis» und «-göttis», die entweder gewählt oder ausgelost worden sind. Unterstützt von der schulischen Heilpädagogin, plant der Leserat Lesestunden für alle Schülerinnen und Schüler. Im ganzen Schulhaus samt dem Aussenareal, wenn das Wetter es zulässt, stehen Leseplätze zur Verfügung. Hierhin können sich die Kinder paarweise und klassendurchmischend zum gemeinsamen Lesen zurückziehen, jedes mit einem eigenen Kissen ausgestattet. «Die Kinder profitieren in sozialer Hinsicht auf vielfältige Weise vom Projekt», sagt Schulleiter Heinz Keller, als wir durchs Schulhaus wandern und allenthalben lesende Zweier-teams antreffen: «So lernen sich Kinder aus anderen Klassen besser kennen und bauen Berührungspunkte ab, sie vermitteln sich gegenseitig Grundregeln zum gemeinsamen Lernen und Zusammen-



Für eine gute Gruppendynamik: In der SOLE-Schule in Brugg organisieren die Kinder gemeinsam Pausenspiele. Foto: André Albrecht.

sein, sie lernen Rücksicht zu nehmen, auf andere zu achten und vieles mehr.» Ein anderes SOLE-Projekt der Schule Leerau ist ein Spielhäuschen auf dem Pausenhof, welches die Schüler selbstständig verwalten. In der grossen Pause dürfen die Kinder verschiedene Spielgeräte (Stelzen, Bälle, Schaukeln etc.) ausleihen und damit spielen. «Auch hier geht es um Partizipation», sagt Heinz Keller – also darum, die Kinder zu Beteiligten des Schulbetriebs zu machen und ihnen Verantwortung zu übertragen. Und im Juni bringt die Schule ein Musical auf die Bühne, in das sämtliche 140 Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse eingebunden sind, ein Fest für die ganze Bevölkerung des Schulkreises.

Sozialer Vielfalt konstruktiv begegnen
Bislang sind 16 Schulen in den Kantonen Aargau und Solothurn an SOLE beteiligt. «Bei der Entstehung des Programms hatte die Integrationsbewegung einen gewissen Anteil», erklärt Felix Graser, SOLE-Berater der Pädagogischen Hochschule. Denn mit Heterogenität umzugehen, be-

deute im Schulalltag, sowohl intellektuellen Unterschieden als auch sozialer Vielfalt konstruktiv zu begegnen – da sei es ein grosser Vorteil, das Erlernen sozialer Verhaltensweisen in der Schulkultur zu verankern. «Wenn sich eine Schule für SOLE entscheidet, geht sie eine mehrjährige Verpflichtung ein», betont Felix Graser. Nebst der Schulleitung sei eine schulische Steuergruppe intensiv mit dem Prozess beschäftigt. Wichtig sei zum Beispiel die Elternarbeit: «Gerade weil der soziale Bereich häufig ein Spannungsfeld ist, müssen Schulen innovative Wege finden, damit Eltern das SOLE-Projekt verstehen und dabei mitziehen.»

«Ideenbüro» für Schulkinder

Auch die Primarschule Au-Erle in Brugg hat sich mit SOLE auf den Weg gemacht. «Ich schätze das Angebot und die professionelle Begleitung der Pädagogischen Hochschule sehr», sagt Schulleiterin Doris Bernhard. Das Programm komme gut an, bei den Kindern ebenso wie bei den Lehrpersonen und Eltern. Seit dem Start hat eine ganze Fülle von

SOLE-Projekten in den Alltag des Quartiersschulhauses Einzug gehalten. Zum Beispiel das Pausenspiel: Es mag unspektakulär tönen, wenn Schülerinnen und Schüler in der grossen Pause an einem von Kindern organisierten «Zittigläse» oder «Lueget-nit-ume» teilnehmen können. Aber es hilft denjenigen Kindern, sich aufgehoben zu fühlen, die sonst allein und verloren auf dem grossen Hof die Pause verbringen würden. Weitere SOLE-Projekte in der Primarschule Au-Erle: der «Friedenstisch», an dem nach einem vorgegebenen Ablauf Streitigkeiten geschlichtet und Lösungen gefunden werden. «Wichtig ist, dass sich am Schluss alle die Hand geben und den Zwist beilegen», sagt Doris Bernhard. Seit Anfang Jahr ist einmal wöchentlich das «Ideenbüro» geöffnet, wo Sechstklässler – die für diese Aufgabe gecoacht worden sind – Beratungen für Schülerinnen und Schüler anbieten. Das «Ideenbüro» werde rege genutzt und klappe gut, so die Schulleiterin. Jede Klasse führt ausserdem ihren eigenen SOLE-Ordner, in dem alles Wichtige

über die Schuljahre weitergereicht werden soll. Ein Destillat des SOLE-Gedankens fällt in der Eingangshalle ins Auge: «Hilfsbereit und rücksichtsvoll» steht über einer Reihe von Merksätzen, die alle Schulklassen gemeinsam entwickelt haben. Mehr als ein Plakat.

Die Bildungsseite

Die Seite «Schule, Lernen, Bildung» ist eine Kooperation der AZ Medien Gruppe, der «Basler Zeitung» und der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Nächste Bildungsseite:
9. Mai 2015

Weitere Informationen und bisherige Ausgaben:
www.fhnw.ch/ph/bildungsseite

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

FACHBEITRAG Karin Frey, Programmleiterin SOLE an der Pädagogischen Hochschule

Soziales Lernen in der Schule – das Programm SOLE



Karin Frey

Die Unterstützung der Kinder bei der Weiterentwicklung personaler und sozialer Kompetenzen ist eine zentrale Aufgabe der Schule. Diese Kompetenzen sind für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft von grosser Bedeutung, entscheiden aber auch über den Lernerfolg der Kinder.

Was bedeutet Soziales Lernen?

Soziales Lernen in der Schule zielt darauf ab, dass Kinder jetzt und später als Erwachsene in der sozialen Umwelt kompetent leben und sie kritisch mitgestalten können. Das Programm SOLE unterscheidet dabei zwischen strukturiertem Lernen im Unterricht und beiläufigem Lernen wie etwa auf dem Pausenplatz sowie zwischen erwünschten und unerwünschten Lernprozessen.

Handlungsebenen bilden Schulanlässe (Lager, Ausflüge) und Unterricht (Inhalte und Gestaltung), die Zusammenarbeit im Kollegium, mit Eltern ebenso wie die Kommunikation nach aussen. SOLE fokussiert also nicht nur das Lernen im Unterricht, sondern es werden auch Möglichkeiten des beiläufigen sozialen Lernens im Schulleben gestaltet. Ziel ist eine Schulkultur, die das Lernen am Modell ermöglicht, Lehrpersonen und das weitere Umfeld also in ihrer Vorbildfunktion unterstützt.

Schule als «Dorf»

Gemäss einem afrikanischen Sprichwort braucht es ein ganzes Dorf, um ein Kind grosszuziehen. Gemeint ist damit, dass es für Eltern fast nicht möglich ist, ein Kind allein im engen Bereich der Kernfamilie zu erziehen. Es braucht ein erweitertes soziales Umfeld, wo es Erfahrungen mit unterschiedlichen Menschen machen, und wo es das Erwachsenwerden üben kann. Diesen Gedanken nimmt auch das Programm SOLE auf. Die Schule bildet einen ganz spezifischen Lern- und Erfahrungsraum, der

sich anbietet, Schülerinnen und Schüler auch im Umgang mit Konkurrenzdenken und Durchsetzungsvermögen zu unterstützen. Auch dies kann nur bedingt im Klassenunterricht geschehen. Es braucht «das Dorf» – in diesem Fall eben «die ganze Schule». In Wechselbeziehung mit den anderen, mit den geltenden Regeln, Werten und Normen, mit den Erwartungen und gemeinsamen Überzeugungen entwickelt jedes Kind Verhaltensweisen, die ihm sinnvoll erscheinen. Das Umfeld antwortet auf das Verhalten des Kindes, etwa durch Aufmerksamkeit, Ablehnung oder Ignorieren. Das Verhalten des Kindes passt sich wiederum daran an. Daher lohnt es sich, der Gestaltung dieses Umfelds besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Damit Schulen ihr ganzes Potenzial in Bezug auf das Soziale Lernen der Kinder nutzen können, werden bestehende Strukturen angepasst. Dabei machen SOLE-Schulen nicht viel anderes als bisher. Aber sie machen einfach vieles anders. So werden bestehende Aktivitäten vernetzt und auf einander abgestimmt, neue Gefässe für Verantwort-

ungsübernahme geschaffen sowie Inhalte des sozialen Lernens festgehalten. Diese Anpassungen brauchen Zeit: SOLE-Schulen wählen für etwa vier Jahre diesen Entwicklungsschwerpunkt.

Weiterentwicklung und Transfer

SOLE-Beratungspersonen der Pädagogischen Hochschule beraten und begleiten Schulen bei diesem Prozess, unterstützen die Schulleitung bei der Prozessgestaltung, geben Inputs und Ideen und tragen vor allem mit dem Blick der Aussenstehenden wichtige Beobachtungen bei.

Entwickelt wurde das Programm SOLE von einem Fachteam des Instituts. Seit knapp zwei Jahren können Schulen aller Kantone SOLE umsetzen und dafür die Unterstützung von speziell geschulten Beratungspersonen in Anspruch nehmen. Bis heute haben sich 16 Schulen aus den Kantonen Aargau und Solothurn für diesen Schwerpunkt entschieden. Im Fachteam entwickeln die Beratungspersonen das Programm laufend weiter und machen die gewonnenen Erkenntnisse weiteren Schulen zugänglich.

Hätten Sie gewusst?

... dass sich 48% der Aargauer Lehrpersonen durch das Verhalten schwieriger Schülerinnen und Schüler belastet fühlen?

... dass Freunde zu treffen für Kinder und Jugendliche eine wichtige Schulmotivation ist?

... dass Kinder mit auffälligem Sozialverhalten nicht immer die Möglichkeit haben, sich sozial richtig zu verhalten, weil sie schlicht nicht wissen, wie das geht?